

Aktiv für Eulen

Anregungen für Forstleute und Landwirte



Inhalt

- 3 Vorwort
- 4 Eulensteckbrief
- 5 Weiterführende Literatur
- 6 Eulenschutz – aber wie?

Eulen von A bis Z

- 8 Habichtskauz
- 10 Raufußkauz
- 11 Förderungen
- 12 Schleiereule
- 14 Sperlingskauz
- 16 Steinkauz
- 18 Sumpfohreule
- 20 Uhu
- 21 Nützliche Links
- 22 Waldkauz
- 24 Waldohreule
- 26 Zwergohreule

Impressum

Medieninhaber: Österreichische Bundesforste AG, Kompetenzfeld
Natur- und Umweltschutz, 3002 Purkersdorf; WWF Österreich, 1160 Wien

Redaktion:

Jutta Jahrl, Bernhard Sulzbacher, Susanne Langmair-Kovacs, Gerald Plattner
Text: Norbert Pühringer

Fotos: 1 © F. Hahn/4nature 3 © N. Gerstl/wwf 5 © M. Boulton/4nature
8 © W. Scherzinger/4nature 9/28 © H. Glader/4nature 10 © H. Heimpel/4nature
12 © F. Labhardt/4nature 14 © P. Buchner/4nature 16 © H. Glader/4nature
20 © J. Zmölnig/4nature 21 © J. Stefan/4nature 25 © M. Essler/4nature
26 © H. Kretschmer/4nature 28 © H. Glader/4nature

Grafik Design: Atteneder, Steyr

Druck: Krammer, Linz

Vorwort

Die Eule ist für viele Menschen Symbol für Weisheit und Mystik. Die nächtliche Lebensweise und der beinahe unhörbare Flügelschlag umgeben sie mit einer Aura des Faszinierenden und Geheimnisvollen. In der Vergangenheit schuf dies aber auch Raum für abergläubische Mythen über Todesboten und Hexenvögel. Auch wenn dem heute niemand mehr Glauben schenkt, ist das Überleben der Eule noch immer durch den Menschen bedroht.

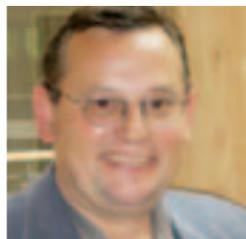
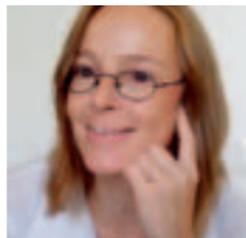
In Österreich sind zehn Eulenarten heimisch. Von der größten bis zur kleinsten sind dies: Uhu, Habichtskauz, Waldkauz, Sumpfohreule, Waldohreule, Schleiereule, Raufußkauz, Steinkauz, Zwergohreule und Sperlingskauz. Die meisten von ihnen leben im Wald oder in baumbestandenem Gelände. Alle Eulen stehen hierzulande unter Schutz. Dennoch sind vier der zehn Arten vom Aussterben bedroht – für Schleiereule, Sumpfohreule, Steinkauz und Zwergohreule könnte die Hilfe bald zu spät kommen. Eine Art, der Habichtskauz, ist in unserem Land bereits ausgestorben.

Unter anderem ist es die Land- und Forstwirtschaft, die den Eulen das Leben erleichtern kann. Und genau hier können wir ansetzen. Forstleute, Waldarbeiter und Landwirte sollten aktiv helfen, das Überleben der faszinierenden Waldbewohner zu sichern. Das Pilotprojekt auf ÖBf-Flächen in Oberösterreich gibt uns Anlass zur Hoffnung.

Der WWF und die Österreichischen Bundesforste wollen Interesse und Verständnis für Eulen und deren Schutz wecken und bedanken sich bei allen, die mit naturnaher Waldbewirtschaftung den heimischen Eulen Raum zum Leben geben.

*Jutta Jabrl
Artenschutz, WWF Österreich*

*Gerald Plattner
Natur- und Umweltschutzbeauftragter
Österreichische Bundesforste AG*



Eulensteckbrief



Im Tageseinstand verlassen sich Eulen auf ihr Tarngefieder.



Der fein gesägte Federstrand minimiert Fluggeräusche.



Unverdauliche Nahrungsreste, das Gewölle (Speiballen)

Zehn Eulenarten leben in Österreich. Vom massigen Uhu, der größten Eule der Welt, bis zum winzigen Sperlingskauz reicht das Größenspektrum der heimischen Eulen.

Besonders prägnant ist der breite Kopf mit den extrem lichtempfindlichen, nach vorne gerichteten Augen, die der Eule dreidimensionales Sehen ermöglichen. Anders als unsere Augen sind die der Eulen starr im Schädel verankert und erlauben keinen Blick zur Seite. Dafür ist die Halswirbelsäule überaus beweglich und kann bis zu 270 Grad gedreht werden.

Charakteristisch für das Eulengesicht ist außerdem der Schleier. Diese kranzförmige Einfassung aus borstigen Federn wirkt wie ein Sammelspiegel. Sie bündelt auftreffende Schallwellen und leitet sie verstärkt zur Ohröffnung, die gut verborgen am hinteren Rand des Schleiers liegt. Die Feder„ohren“ mancher Eulenarten haben nichts mit dem Gehör zu tun. Diese Federbüschel sind eher Stimmungsbarometer, die je nach Situation entspannt angelegt oder steil aufgerichtet werden.

Die überwiegend nachtaktiven Eulenarten können in völliger Dunkelheit rein nach dem Gehör Beutetiere orten und schlagen. Das perfekte Gehör wäre aber nutzlos, würden die Vögel beim Jagdflug Geräusche verursachen. Daher fehlen bei Eulen Fluggeräusche weitgehend, bei manchen Arten sogar vollkommen. Dies wird durch fein gesägte Vorderkanten der äußersten Schwungfedern und durch die pelzartige Oberfläche der Eulenfedern gewährleistet.

Erfolgreiche Jäger

Durch ihre nächtliche Lebensweise haben sich Eulen die große Zahl nachtaktiver Beutetiere erschlossen. In der Vogelwelt sind sie damit praktisch konkurrenzlos.

So unterschiedlich wie das Größenspektrum der Eulen ist ihre Nahrung: Sie reicht von Insekten bis zum Jungfuchs, Hauptnahrung sind bei den meisten Arten aber Mäuse. Manche Arten sind auf eine bestimmte Beutetiergruppe spezialisiert. Andere nehmen, was sie kriegen können. Während sich die großen Arten Fettpolster für magere Zeiten anfressen, sind die kleineren auf Vorrathaltung angewiesen: Überschüssige Beute wird in Verstecken für Schlechtwetter oder für den Winter gelagert.

Typisch für Eulen – wie für andere Fleisch fressende Vögel auch – ist die Bildung von Gewöllern (Speiballen). So werden unverdauliche Nahrungsreste wie Haare, Federn, Knochen und Teile von Insekten wieder hervorgewürgt. Diese zum Teil arttypischen Gewölle geben Aufschluss über die Nahrung der Eulen.

Die Kinderstube

Eulen bauen kein Nest. Sie müssen also Strukturen finden, die zur Brut geeignet und sicher sind. Das reicht von einer einfachen Bodenmulde über Baumhöhlen bis zu Gebäuden und Felsnischen.

Die weißen Eier werden in etwa zweitägigem Abstand gelegt und bei den meisten Arten bereits ab dem ersten Ei bebrütet. Deshalb schlüpfen die Jungvögel zeitlich versetzt. Der Altersunterschied zwischen dem ältesten und dem jüngsten Nestling kann mehr als zwei Wochen betragen. Brut und Aufzucht der Jungen liegen beim Weibchen. Das Männchen ist für die Beutebeschaffung zuständig.

Die Jungen der meisten Eulenarten verlassen das Nest früh und können noch nicht fliegen. In diesem so genannten Ästlingsstadium klettern sie nach einer Bodenlandung mit Hilfe von Schnabel und Krallen wieder auf Bäume und Sträucher. Hier machen sie durch Bettelrufe auf sich aufmerksam. Einige Wochen werden sie noch von den Eltern versorgt, bevor sie selbstständig jagen können. Keinesfalls sollen unverletzte Ästlinge „gerettet“ und mit nach Hause genommen werden.

Wer sucht, der findet!

Am besten unterscheiden lassen sich Eulen durch ihre Stimme. Mit den verschiedenen Lautäußerungen kann man sich mittels Tonband oder CD vertraut machen.

Aufmerksame Beobachter finden Mauserfedern, besonders im Spätsommer und Herbst. Diese sind wegen ihrer arttypischen Zeichnung meist gut bestimmbar. Weitere indirekte Nachweise ermöglichen Beutereste und Speiballen, die in vielen Fällen eindeutig zuzuordnen sind.



Waldkauz im
Ästlingsstadium

Weiterführende Literatur

- M. Dvorak, A. Ranner & H.-M. Berg (1993):
Atlas der Brutvögel Österreichs, 522 Seiten
Umweltbundesamt, Wien
- Eberhard Gabler (2003):
Nistkästen und Futterhäuschen, 80 Seiten
BLV-Verlag, München
- T. Mebs & W. Scherzinger (2000):
Die Eulen Europas, 396 Seiten
Franckh-Kosmos Verlags-GmbH & Co., Stuttgart

Eulenschutz – aber wie?

Man kann nur schützen, was man kennt! Über Verbreitung, Lebensweise und Gefährdung einigermaßen Bescheid zu wissen, ist eine wesentliche Grundlage für den Artenschutz. In der Vergangenheit waren Eulen intensiver Verfolgung durch den Menschen ausgesetzt. Gesetzlicher Schutz vor direkter Nachstellung reicht bei einigen Eulenarten bereits aus, um die Bestände zu erhalten oder sogar eine Ausbreitung zu ermöglichen. Die wirklichen Gefährdungsursachen für Eulen in Mitteleuropa liegen aber heute in der rasanten Landschaftsveränderung. Tausende Eulen werden in Österreich außerdem jedes Jahr Opfer des Straßen- und Schienenverkehrs. Auf ihren niedrigen Suchflügen prallen sie gegen Fahrzeuge, aber auch gegen Zäune und Stromleitungen. Die häufigen Arten verkraften diese enormen Verluste offenbar erstaunlich gut, bei ohnehin gefährdeten Arten wie Steinkauz, Schleier- oder Sumpfohreule kann das aber existenzbedrohend sein.

Platz zum Jagen, Ruhen, Brüten

Bei Arten, deren Ansprüche in direktem Nutzungskonflikt mit der Land- und Forstwirtschaft stehen, ist gesetzlicher Schutz allein bei weitem zu wenig! Anhaltender Lebensraumverlust stellt nach wie vor die massivste Bedrohung für die spezialisierten Arten der offenen Landschaft dar. Das sind Schleiereule, Steinkauz, Zwergohreule und Sumpfohreule. Die Bedürfnisse einer Eule im Kulturland sind vielfältig. Sie umfassen nahrungsreiche Jagdflächen, vor allem Dauergrünland und Viehweiden (Großinsekten) oder spät gemähte Feuchtwiesen, sowie Baumhöhlen in Feldgehölzen und Obstgärten als Einstände und Brutplätze.

Höhlenbäume erhalten

Raufuß- und Sperlingskauz, aber auch der Habichtskauz sind dagegen auf große und geschlossene Waldgebiete angewiesen. Im Wirtschaftswald sind Baumhöhlen oft Mangelware, ein hoher Totholzanteil schafft auch mehr Fäulnishöhlen. Besonders die kleinen waldbewohnenden Arten sind auf Spechthöhlen angewiesen. Die Erhaltung von Höhlenbäumen kann über Jahre hinweg ein lokales Brutvorkommen sichern. In manchen Bundesländern gibt es Förderaktionen, um Spechtbäume aus der forstlichen Nutzung herauszunehmen. Allein in Oberösterreich sind mehr als 700 Höhlenbäume des Schwarzspechts, vor allem Rotbuche, langfristig gesichert. Außerhalb der Alpen fehlen heutzutage natürliche Baumhöhlen großräumig. Besonders der Raufußkauz ist dadurch im Bestand gefährdet.

Brutplätze in Gebäuden offenhalten

Für die Kulturfolger Steinkauz und ganz besonders Schleiereule sind dauernd zugängliche Brutplätze innerhalb von Gebäuden wesentlich. Neben geschützten Brutplätzen finden die Vögel hier auch Tageseinstände. Bedeutend sind diese Verstecke auch für die gerade flügge gewordenen Jungvögel und im Winter. Auch im Inneren von Gebäuden werden Mäuse und Ratten erbeutet!

Nistkästen anbringen

Nicht alle Eulenarten benutzen Nisthilfen. Spezial-Nistkästen haben aber maßgeblichen Anteil am regional sehr erfolgreichen Schutz einiger Eulenarten. Besonders die Bewohner des Kulturlandes wie Schleier- und Zwergohreule sowie der Steinkauz nutzen Nistkästen bereitwillig. Voraussetzung sind artgerechte Bauweise und Aufhängung (→ Buchtipp, Seite 5).

Auch der Raufußkauz brütet regional in Nistkästen, während der Sperlingskauz solche praktisch überhaupt nicht nutzt! Bei einer eventuellen dauerhaften Einwanderung des Habichtskauzes könnten geräumige Nistkästen eine wichtige Starthilfe darstellen. Eine Förderung des Waldkauzes durch Nistkästen muss dort vermieden werden, wo seltene kleinere Arten im selben Lebensraum vorkommen!



Der Verzicht auf die Fällung alter Buchen mit Spechthöhlen wird in Oberösterreich vom Land gefördert. Wichtig sind solche Baumhöhlen auch für Eulen.

Habichtskauz *Strix uralensis*



- Brutvorkommen
- potenzielles Brutvorkommen
- kein Brutvorkommen

Brutpaare
in Österreich
ausgestorben



Der Habichtskauz ist nach Österreich als Brutvogel noch nicht zurückgekehrt.

Kennzeichen

Länge: 54 bis 61 cm

Flügelspannweite: 115 bis 125 cm

Nach dem Uhu ist der Habichtskauz die zweitgrößte heimische Eule und somit bedeutend größer als der recht ähnliche und nah verwandte Waldkauz. Die Grundfärbung variiert von grau bis düster-braungrau. Das Gefieder ist oberseits dicht braunschwarz gefleckt, die Unterseite weist dunkle Längsstreifen auf, im Gegensatz zum Waldkauz ohne Querstriche. Die Flügel sind eher breit und kurz, der Schwanz auffallend lang; eine breite Bänderung erinnert an den namengebenden Habicht. Die kleinen Augen sind schwarz, der Schnabel horngelb.

Stimme

Sehr vielfältiges und lautes Stimmrepertoire, der Balzgesang klingt wie „buhuu...buhu-lo-buhu“. Daneben kommen bellende Rufreihen vor, besonders bei der Herbstbalz. Die Rufe des Weibchens sind generell rauer, die Bettellaute der Jungvögel klingen wie „ki-szip“.

Lebensraum

In seinen nördlichen Brutgebieten besiedelt der Habichtskauz Nadelwälder, in den isolierten Vorkommen Mittel- und Osteuropas dagegen mit Vorliebe alte Rotbuchen-Wälder. Entsprechend nahrungsreiche Freiflächen müssen in unmittelbarer Nähe sein. Als Brutplätze dienen dem Habichtskauz bevorzugt geräumige Baumhöhlen, oft ausgefalte Stammbrüche. Bei Höhlenmangel werden auch offene Greifvogelhorste bezogen.

Der Habichtskauz ist dämmerungs- und nachtaktiv. Der kraftvolle Flug ist dank des langen Schwanzes sehr wendig, die Beute wird sowohl von einem Ansitz aus als auch im Suchflug erbeutet. Kleinsäuger – wie Mäuse und Spitzmäuse – bilden den Großteil der Nahrung, aber auch größere Vögel können erbeutet werden. Die mitteleuropäischen Habichtskäuze sind ausgesprochen standorttreu.

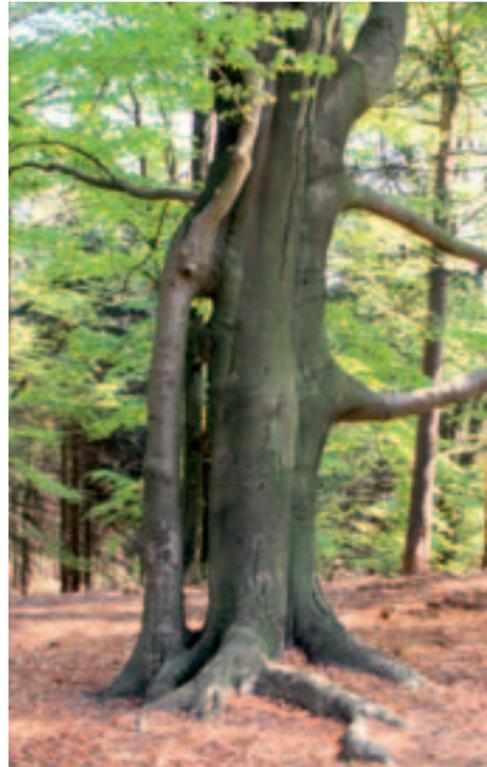
Verhalten und Ernährung

Der Habichtskauz ist als Brutvogel in Österreich ausgestorben. Die letzten Brutnachweise stammen aus Oberösterreich (um 1850) und Kärnten (1880er-Jahre). Vom größeren Bestand in Slowenien streichen Einzelvögel gelegentlich bis Kärnten und in die Steiermark. Regelmäßige Nachweise im oberösterreichischen Mühlviertel dürften auf die Auswilderungsprogramme in Bayern und Tschechien zurückzuführen sein.

Verbreitung und Bestand

Das Aussterben des offenbar immer sehr kleinen Bestandes in Österreich wird im Zusammenhang mit direkter Verfolgung gesehen. Ein Wiedereinbürgerungsversuch des WWF im Mühlviertel scheiterte unter anderem am baldigen Abschuss eines der beiden Vögel. In Slowenien existiert eine vitale Population, in Bayern und Böhmen kommt es regelmäßig zu Bruten der ausgewilderten Vögel. Ein in diesen Ländern produzierter Überschuss an Jungvögeln könnte durchaus nach Österreich abwandern. Ein größeres Angebot an Nisthilfen in geeigneten Lebensräumen kann eine Ansiedlung begünstigen.

Gefährdung und Schutz



Alte, höhlenreiche Buchenwälder sind in Mitteleuropa der bevorzugte Lebensraum.

Raufußkauz *Aegolius funereus*



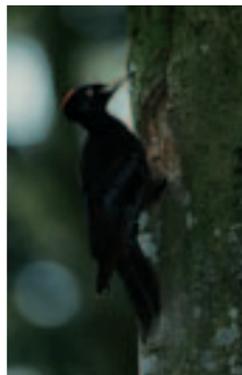
- Brutvorkommen
- kein Brutvorkommen

Brutpaare

1.000 bis 1.500



Der Raufußkauz ist fast nur nachtaktiv.



Zur Brut ist der Raufußkauz auf Schwarzspechthöhlen angewiesen.

Kennzeichen

Länge: 24 bis 26 cm

Flügelspannweite: 53 bis 60 cm

Die dunkelbraune Oberseite ist mit runden, weißen Flecken gezeichnet, die weiße Unterseite mit verwaschenen braunen Flecken. Der deutliche weiße Schleier ist über den Augen charakteristisch hochgezogen und schwarz eingefasst. Der Raufußkauz wirkt daher im Vergleich zu Stein- und Sperlingskauz großköpfig mit hoher Stirn. Die Iris ist leuchtend gelb, der Schnabel grau. Die namensgebende pelzartige Befiederung der Beine reicht bis zu den Zehen. Die Flügel wirken relativ kurz und breit.

Stimme

Charakteristisch ist der Reviergesang des Männchens, eine rasche und anschwellende Lautreihe, die wie „u-u-u-u-...“ klingt. Die Strophenlänge ist je nach Situation variabel, besonders unverpaarte Männchen können die ganze Nacht durchsingen. Daneben bringt vor allem das Weibchen auch Laute hervor, die wie „kjäck“ oder „muid“ klingen. Weibchen und Jungvögel verfügen über zischende Bettelrufe.

Lebensraum

Der Raufußkauz ist ein ausgesprochener Waldbewohner, bei uns besiedelt er die geschlossenen Nadel(misch-)wälder im Alpenraum sowie die Hochlagen im Mühl- und Waldviertel. Die Höhenlage zwischen 900 Metern und der Waldgrenze wird bevorzugt, regional werden aber auch geschlossene Fichtenwälder des Hügellandes besiedelt – zum Beispiel im Weilhartforst/Oberösterreich auf knapp 500 Meter! Der Raufußkauz brütet praktisch ausschließlich in Schwarzspecht-Höhlen. Altholzbeständen mit derartigen Höhlen kommt daher größte Bedeutung zu. Die Jagd erfolgt im lichten Wald, bevorzugt auf kleineren Freiflächen.

Der Raufußkauz ist streng nachtaktiv und zur Jagd nach dem Gehör, der „Horchpeilung“, befähigt. Der Raufußkauz nutzt fast ausschließlich die Ansitzjagd, erbeutet werden in erster Linie Mäuse, andere Kleinsäuger und Vögel spielen eine untergeordnete Rolle. Ganzjährig werden Nahrungsreserven in Verstecken oder am Brutplatz deponiert. Brutnachweise dieser heimlichen Eulenart sind am ehesten im April durch Kratzen an Höhlenbäumen zu erbringen: Als Reaktion auf einen vermeintlichen Marder schaut dann das Weibchen aus der Bruthöhle!

Verhalten und Ernährung

Der Raufußkauz gilt in Österreich als regional gefährdet, in erster Linie aufgrund des anhaltenden Verlustes an Höhlenbäumen. Da der Schwarzspecht als Höhlenlieferant bei uns in erster Linie Rotbuchen und Kiefern nutzt, kommt derartigen Altholzinseln größte Bedeutung zu. Bekannte Höhlenbäume können über Jahrzehnte genutzt werden – auch von vielen anderen Tieren – und sollten daher unbedingt aus der forstlichen Nutzung genommen werden. Entschädigungen dafür werden von mehreren Bundesländern angeboten. Regional werden vom Raufußkauz auch Nistkästen genutzt, Vorrang muss aber immer die Sicherung eines natürlichen Höhlenangebotes haben.

Gefährdung und Schutz

Förderungen

Für naturnahe Waldwirtschaft und die Erhaltung von Höhlenbäumen gibt es je nach Bundesland unterschiedliche Förderungen. Informationen dazu geben in der Regel die Naturschutz-, Forst- und Agrarabteilungen der Länder:

- Amt der Burgenländischen Landesregierung, Telefon 0 26 82/600-0, www.burgenland.at
- Amt der Kärntner Landesregierung, Abteilung Landesplanung, Unterabteilung Naturschutz
Telefon 0 463 / 53 63 20 04
- Amt der Niederösterreichischen Landesregierung, Abteilung Naturschutz
Telefon 0 27 42/9005-152 38, www.noel.gv.at/umwelt/naturschutz.htm
- Amt der Oberösterreichischen Landesregierung, Naturschutzabteilung
Telefon 0 732/77 20-118 71, www.ooe.gv.at/natur
- Amt der Salzburger Landesregierung, Abteilung 13 – Naturschutz
Telefon 0 662/80 42-55 06, www.salzburg.gv.at/themen/nuw/naturschutz.htm
- Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Fachabteilung 13C Naturschutz
Telefon 0 316/877-0, www.verwaltung.steiermark.at/cms/ziel/9926/de/
- Amt der Tiroler Landesregierung, Abteilung Umweltschutz/Referat Naturkunde
Telefon 0 512/508-2880, www.tirol.gv.at/umwelt
- Amt der Vorarlberger Landesregierung, Abteilung IVe – Umweltschutz
Telefon 0 55 74/511-245 05, www.vorarlberg.at/umwelt
- Wien, Die Umweltabteilung, Magistratsabteilung 22
Telefon 01/40 00-882 19, www.wien-natur.at

Schleiereule *Tyto alba*



- Brutvorkommen
- kein Brutvorkommen

Brutpaare

zirka 50



Als Kulturfolgerin brüdet die Schleiereule fast nur in Gebäuden.

Kennzeichen

Länge: zirka 34 cm

Flügelspannweite: 90 bis 98 cm

Typisch ist der herzförmige, weiße bis gelbbraunliche Gesichtsschleier mit seiner deutlichen Einrahmung. Das Auge ist schwarz, der Schnabel horn gelb, die Zehen sind fast unbefiedert. Die Schleiereule macht insgesamt einen hellen Eindruck. Der Rücken ist grau gefärbt, Schwung- und Steuerfedern weisen eine breite, goldbraune Bänderung auf. Tropfenförmige, schwarzweiße Punkte sind für die gesamte Körperoberseite kennzeichnend. Die Unterseite ist bei den Vögeln aus Westeuropa fast ungezeichnet weiß, bei der mitteleuropäischen Unterart goldbraun mit deutlichen schwarzen Sprenkeln. In Österreich treffen beide Unterarten aufeinander, man sieht bei uns dunkle und helle Tiere.

Stimme

Die Stimme der Schleiereule weicht völlig von der der übrigen heimischen Eulenarten ab: Kreischende und an lautes Schnarchen erinnernde Töne herrschen vor. Auf Störungen am Nest reagieren Jungvögel mit dem „Drohrauschen“.



Die Schleiereule ist ein typischer Kulturfolger der offenen Landschaft. Sie bewohnt Niederungen. Heute liegen die österreichischen Brutvorkommen durchwegs unterhalb von 500 Metern Seehöhe.

Die Schleiereule bevorzugt Grünlandgebiete, in denen sich gute Wühlmausbestände entwickeln können. Hecken und Feldgehölze sind wichtig, die Nähe zu großen, geschlossenen Waldgebieten wird gemieden. Reine Ackerbaugelände, und damit einen Großteil der Tieflagen, kann diese Art offenbar aus nahrungsökologischen Gründen nicht besiedeln. Als Brutplätze dienen fast ausschließlich Gebäude (Kirchtürme, Dachböden, Heustadel...), die freien Einflug ins Innere und eine dunkle Nische als Neststandort bieten müssen. Besonders im Winter, aber auch für die flüggen Jungvögel sind frei zugängliche und ungestörte Innenräume derartiger Gebäude äußerst wichtig.

Die Schleiereule ist streng nachtaktiv, den Tag verbringt sie ruhend in einem sicheren Einstand. Als Nahrungsspezialistin ernährt sie sich überwiegend von Kleinsäugetieren, vor allem Wühlmäusen. Je nach Nahrungsangebot kann es zum Brutausfall, in guten Jahren aber auch zu Zweit- und Drittbruten kommen.

Die Art gilt nach wie vor als „vom Austerben bedroht“. Nach dramatischen Bestandeseinbrüchen ab der Mitte des 20. Jahrhunderts war die Schleiereule in Österreich fast verschwunden. Die flächendeckende Ausräumung der Landschaft und Extremwinter zu Beginn der 1960er-Jahre brachten sie innerhalb weniger Jahrzehnte an den Rand der Ausrottung. Intensive Schutzbemühungen haben in den letzten Jahren eine Trendumkehr bewirkt. Die wanderfreudige und sehr mobile Schleiereule hat Teile ihres ehemaligen Verbreitungsgebietes zurückerobert. Erst großflächiges Anbieten von Nistkästen und das Öffnen von Gebäuden haben ihr diese Rückkehr ermöglicht. Allerdings machen derartige Maßnahmen nur in entsprechend geeigneter Kulturlandschaft Sinn.

Lebensraum

Verhalten und Ernährung

Gefährdung und Schutz

Sperlingskauz *Glaucidium passerinum*



- Brutvorkommen
- kein Brutvorkommen

Brutpaare

1.500 bis 2.000



Der Sperlingskauz ist knapp so groß wie ein Star.

Kennzeichen

Länge: 16 bis 19 cm

Flügelspannweite: 35 bis 38 cm

Der Sperlingskauz ist die kleinste Eule Europas. Die tiefbraune Oberseite zeigt hellbraune Sprenkel, Flügel und Schwanz weisen eine schmale, helle Bänderung auf. Die Unterseite ist auf weißem Grund braun längsgestreift. Der Kopf ist relativ klein und flachstirnig, der Schleier undeutlich ausgebildet. Die verhältnismäßig kleinen Augen weisen eine gelbe Iris auf, der Schnabel ist hornfarben.

Stimme

Der Reviergesang erinnert etwas an den der Zwergohreule und besteht aus einer monotonen Reihe von „djüb... djüb... djüb...“-Pffiffen. Den Herbstgesang bildet eine aufsteigende „Tonleiter“. Bettelrufe des Weibchens und der Jungvögel klingen sehr dünn und hoch – „szieh“ – und haben eher Ähnlichkeit mit den Warnrufen verschiedener Singvögel als mit denen einer Eule. Auf Imitation des Gesanges reagiert der Revierinhaber mit aggressivem Gesang. Heftiges „Schimpfen“ der Kleinvögel kann bei der Suche nach unbekanntem Vorkommen ein erster Hinweis auf ein Revier sein.

Lebensraum

Der Sperlingskauz ist ein charakteristischer Bewohner großer, geschlossener Nadelwälder. Im Alpenraum ist die Art zwischen 800 Metern und der Waldgrenze weit verbreitet, ebenso in den Hoch-

lagen der Böhmisches Masse. Neuerdings wurden auch Vorkommen in großen Fichtenforsten der tieferen Lagen entdeckt. Wesentlich sind großflächige Altholzbestände, Fichtendickungen als Einstand, Freiflächen und Schneisen als Jagdgebiete. Bei der Bruthöhle ist der Sperlingskauz äußerst anspruchsvoll: Er bezieht nur gut erhaltene Höhlen von Bunt- und Dreizehenspecht.

Der Sperlingskauz ist vor allem dämmerungsaktiv, zur Brutzeit aber auch am Tag rege. Der Flug ist schnell, geradlinig und zeigt wenig Eulenhaftes. Typisch ist exponiertes Sitzen auf einem Baumwipfel, auch die Jagd erfolgt meist von einer Warte aus. Mäuse und andere Kleinsäuger stellen die Hauptbeute dar. Der Sperlingskauz ist dank seiner Wendigkeit aber auch ein erfolgreicher Vogeljäger. Kleinvögel – auch Nestlinge – bilden besonders zur Zeit der Jungenaufzucht einen erheblichen Teil der Nahrung. Überschüsse werden das ganze Jahr über als Reserve für Schlechtwetterperioden versteckt.

Der Sperlingskauz ist derzeit in Österreich nicht gefährdet. Dennoch ist die weitere Entwicklung im Auge zu behalten: In den Wirtschaftswäldern ist auf das ausreichende Vorkommen von Bruthöhlenbäumen zu achten. Bekannte Höhlenbäume des Sperlingskauzes sollten außer Nutzung gestellt werden, da sie oft mehrere Jahre lang in Gebrauch sind. Bei Erschließung der Wälder kann dem Sperlingskauz gefährliche Konkurrenz durch den Waldkauz erwachsen, der in dichte Wälder nur über Straßen und Kahlschläge vordringen kann.

Verhalten und Ernährung

Gefährdung und Schutz



Wo sich in alten Fichtenwäldern Verjüngungsinselformen bilden, ist der Sperlingskauz zu finden.

Steinkauz *Athene noctua*



- Brutvorkommen
- kein Brutvorkommen

Brutpaare

60 bis 70



Der Steinkauz besiedelt offene, naturnahe Kulturlandschaft.

Kennzeichen

Länge: 21 bis 23 cm

Flügelspannweite: 54 bis 58 cm

Die erdbraune Oberseite ist mit weißen Tropfenflecken gezeichnet, die weißliche Unterseite zeigt vor allem auf der Brust eine dichte braune Längsfleckung. Flügel und Schwanz sind kurz mit dichter Bänderung. Typisch für den Steinkauz ist seine gedrungene Statur mit flacher Stirn, undeutlichem Schleier, aber auffälligen weißen Augenbrauen. Die Iris ist hellgelb, der Schnabel gelbgrau.

Stimme

Das Stimmrepertoire ist vielseitig; der Reviergesang besteht aus aneinander gereihten, ansteigenden „guhk“-Silben. Weibchen und ältere Junge bringen schnarchende Bettelrufe.

Lebensraum

Der Steinkauz ist ein typischer Kulturfollower, dem erst die vom Menschen gestaltete offene Landschaft eine flächige Besiedelung Mitteleuropas ermöglichte. Hier bewohnt er die wintermilden Tieflagen. Er bevorzugt Grünlandgebiete mit Obstgärten oder Kopfweiden und nutzt die Nähe zu menschlichen Siedlungen. Als Brutplätze dienen Baumhöhlen, Öffnungen in Gebäuden

und Löcher in Löss- und Sandsteinwänden. Zur Nahrungssuche werden Flächen mit schütterer Vegetation und Viehweiden genutzt.

Der Steinkauz ist vorwiegend dämmerungsaktiv, zur Brutzeit auch tagaktiv. Der Flug ist deutlich wellenförmig, auch am Tag sitzt die Eule oft auf exponierten Warten. Die Jagd erfolgt vom Ansitz, aber auch direkt vom Boden aus. Als Beute dienen im Sommer überwiegend Insekten und Regenwürmer, aber auch Wühlmäuse. Im Winter können Kleinvögel einen erheblichen Teil der Nahrung ausmachen.

Die Art ist in Österreich vom Aussterben bedroht. Die Gründe für den enormen Rückgang des Steinkauzes im 20. Jahrhundert sind in erster Linie in Veränderungen der Kulturlandschaft zu suchen. Hecken, Einzelbäume, alte Obstgärten und Kopfweiden sind großflächig verschwunden und damit auch das Angebot an Brutplätzen und Einständen. In einer überdüngten Fettwiese, aber auch in Getreide und Mais sind seine Beutetiere – falls noch vorhanden – für den kleinen Kauz nicht erreichbar.

Durch die extreme Standorttreue sind heute auch die kleinen Restbestände durch Isolation und fehlende Zuwanderung gefährdet. Erhebliche Verluste, vor allem unter den Jungvögeln, erleidet der Steinkauz zusätzlich im Straßenverkehr. In allen Bundesländern mit noch existierendem Vorkommen laufen Programme zur Bestandssicherung, vor allem durch die Erhaltung der Lebensräume sowie das Anbringen von Spezial-Nistkästen.

Verhalten und Ernährung

Gefährdung und Schutz



Höhlenreiche Kopfweiden waren wichtiger Brutplatz für den Steinkauz.

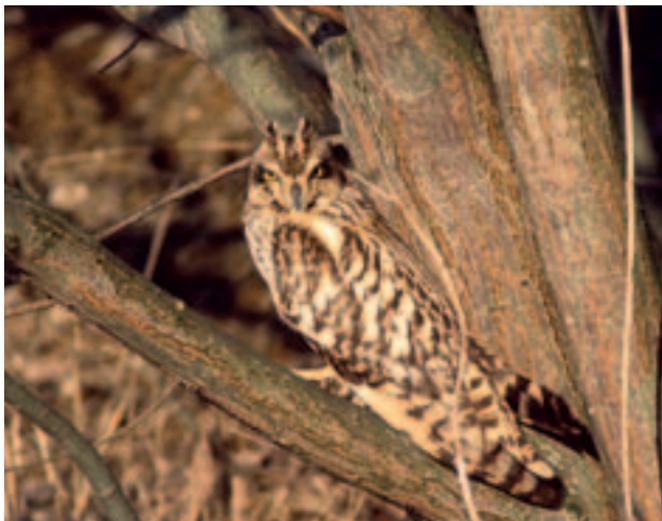
Sumpfohreule *Asio flammeus*



- Brutvorkommen
- kein Brutvorkommen

Brutpaare

maximal fünf



Die Sumpfohreule ist in Österreich vom Aussterben bedroht.

Kennzeichen

Länge: 34 bis 42 cm

Flügelspannweite: 96 bis 107 cm

Die Sumpfohreule ist damit nur unwesentlich größer als eine Waldohreule, der sie stark ähnelt. Die Sumpfohreule ist insgesamt etwas heller gefärbt, auf beigem Grund ist der Rücken dicht schwarzbraun gefleckt. Die Unterseite ist cremefarben, Kehle und Brust weisen dunkle Längsstreifen auf. Eine Querzeichnung fehlt ihr als wichtiger Unterschied zur Waldohreule, außerdem ist der Bauch ungezeichnet weiß. In Flügeln und Schwanz zeigt die Sumpfohreule im Vergleich weniger, aber dafür breitere Bänderung. Weitere wichtige Unterschiede sind die gelbe Iris und die schwarze Augenrahmung. Die Federohren sind sehr kurz, jedoch auch bei der Waldohreule nicht immer auffällig. Diese Artmerkmale sind bei der Bestimmung genau zu prüfen, da es sowohl im Verhalten wie auch im Lebensraum Überschneidungen mit der Waldohreule gibt.

Stimme

Der relativ leise Reviergesang besteht aus rasch aneinander gereihten „bu-bu-bu...“-Silben. Weibchen und Jungvögel betteln mit zischend-schleifenden Rufen. Auffällig ist beim Flug zur Revierabgrenzung ein in Serie zu hörendes Flügelklatschen.

Lebensraum

Die Sumpfohreule ist eine Charakterart baumloser Niederungen. Sie bewohnt große Feuchtgebiete, Niedermoore und Verlandungszonen. Das Nest wird in schützender Bodenvegetation angelegt, die Sumpfohreule betreibt dabei sogar einfachen Nestbau.

Sie führt ein Nomadendasein und brütet in Abhängigkeit von Wühlmäusen nur in Gebieten und Jahren mit ausreichendem Nahrungsangebot. In Österreich kommt es daher nicht jedes Jahr zu Bruten.

Die Sumpfohreule ist überwiegend dämmerungsaktiv, besonders zur Brutzeit aber auch tagaktiv. Zur Zeit der Reviergründung sind rasante Flugspiele zu sehen. Im wartenarmen Gelände wird die Jagd vor allem im niedrigen Suchflug betrieben, auch Rütteln und „Im-Gegenwind-Stehen“ kommen häufig vor. Bei Schlechtwetter jagt sie auch von niedrigen Warten aus. Wühlmäuse bilden die Hauptnahrung, andere Kleinsäuger oder Vögel werden seltener erbeutet.

Bedingt durch Entwässerungsmaßnahmen und die darauf folgende Intensivierung der Landnutzung hat die Sumpfohreule in Mitteleuropa vor allem im 20. Jahrhundert dramatisch abgenommen. Auch in Österreich ist die Art mit ihrem winzigen Restbestand vom Aussterben bedroht, einigermaßen regelmäßig brütet die Sumpfohreule nur im Nationalpark Neusiedler See/Seewinkel.

Die einzige Hoffnung, diese Eulenart zu erhalten, besteht darin, die noch vorhandenen Reste geeigneter Lebensräume zu sichern und wenn möglich auszuweiten. Zum Beispiel durch Wiedervernässung ehemaliger Feuchtgebiete, Streuwiesennutzung mit später Mahd und die Beseitigung von Gehölzaufwuchs.

Verhalten und Ernährung

Gefährdung und Schutz



Uhu *Bubo bubo*



- Brutvorkommen
- kein Brutvorkommen

Brutpaare

mindestens 320



Der Uhu ist die größte Eule der Welt.

Kennzeichen

Länge: 60 bis 70 cm

Flügelspannweite: bis 170 cm

Der Uhu ist die größte Eule der Welt. Einer Waldohreule recht ähnlich, ist er aber doppelt so groß. Die Oberseite ist rotbraun mit dichter dunkler Fleckung. Die etwas hellere Unterseite weist dunkle Längsflecken mit feinen Querstrichen auf, die breiten Flügel und der Schwanz sind schwarzbraun gebändert. Der mächtige Schnabel ist schwärzlich, die Iris orange. Die Beine sind bis zu den Zehen dicht befiedert.

Stimme

Die Stimme ist laut und weittragend. Der Reviergesang besteht aus einem gereihten, zweisilbigen „buho“, das Weibchen ruft höher. Zur Balzzeit singt das Paar häufig im Duett. Beide Partner bringen als Warnrufe krächzende oder bellende Silben. Die zweisilbigen Bettelrufe von Jungvögeln klingen heiser-zischend und sind wichtige Anzeichen für eine erfolgreiche Brut.

Der Uhu besiedelt verschiedenste Lebensräume. Sie müssen nahrungsreiche, wenig bewaldete Jagdflächen bieten und einen störungsfreien Brutplatz. Täler und offenes Kulturland erfüllen diese Ansprüche ebenso wie Bereiche oberhalb der Waldgrenze. Als Brutplätze dienen in erster Linie Felswände unterschiedlicher Größe, daneben auch Konglomeratwände an Flussufern.

In jüngster Zeit besiedelt der Uhu zunehmend „Kunstfelsen“ wie Steinbrüche oder Schottergruben, auch noch im Abbau befindliche mit extremem Lärm. Bei Mangel an geeigneten Nischen kommt es zu reinen Bodenbruten, auch das Beziehen eines Baumhorstes ist in den Marchauen nachgewiesen worden.

Der Uhu ist dämmerungs- und nachtaktiv. Beim Nahrungserwerb wird sowohl Ansitz- als auch Pirschjagd betrieben. Das Beutespektrum ist äußerst vielfältig und regional sehr unterschiedlich. Meist dominiert ein Hauptbeutetier – oft Igel, Ratten, Krähen oder Wasservögel –, Kleinsäuger stellen meist auch beim Uhu einen Großteil der Nahrung dar. Bemerkenswert ist der oft hohe Anteil an anderen Eulenarten und Greifvögeln bis Bussardgröße, auch Jungfüchse werden noch überwältigt.

Der Uhu gilt in Österreich als „potenziell gefährdet“. Erhebliche Verluste erleidet diese große Eule durch Anprall (an Strommasten zum Beispiel), in Einzelfällen könnte dieses Gefahrenpotenzial entschärft werden. Viele Opfer fordern auch der Straßen- und Bahnverkehr. Er wird fälschlich als Konkurrent der Niederwildjagd angesehen. Leider kommt es daher immer wieder zu illegaler Verfolgung. Durch Analysen von Beuteresten weiß man, dass Uhus bevorzugt schwache oder verletzte Tiere fressen.

Uhus vertragen zwar erstaunlich viel Lärm, sind aber direkt am Brutplatz äußerst störungsempfindlich. Neugieriges Nachsuchen kann – gerade bei leicht zugänglichen Neststandorten zur sofortigen Aufgabe der Brut führen. Regional stellt auch das Sportklettern eine erhebliche Störung dar, mit einem zeitlich befristeten Kletterverbot können Brutplätze gesichert werden. Bei akutem Nischenmangel kann mit der Anlage künstlicher Horstnischen oder dem Wegschneiden von Baumbewuchs an Felsnischen nachgeholfen werden.

Nützliche Links

- www.wwf.at
- www.birdlife.at
- www.bundesforste.at
- www.naturschutz.at

Lebensraum

Verhalten und Ernährung

Gefährdung und Schutz



Uhus brüten bevorzugt in Felsnischen.

Waldkauz *Strix aluco*



- Brutvorkommen
- kein Brutvorkommen

Brutpaare

mehrere tausend



Der Waldkauz ist die häufigste heimische Eule.

Kennzeichen

Länge: 40 bis 42 cm

Flügelspannweite: zirka 90 bis 100 cm

Der Waldkauz kommt in drei Farbformen vor, die Grundfärbung ist entweder grau, braun oder rostbraun. Die dunklere Oberseite weist feine schwärzliche Längsstriche auf, typisch sind ein auffälliger weißer Schulterstreifen und eine weiße V-Zeichnung auf der Stirn oberhalb des Schleiers. Die hellere Unterseite ist dicht längsgestreift mit einer feinen, aber gut sichtbaren Querzeichnung – im Unterschied zum Habichtskauz, der auch einen deutlich längeren Schwanz hat. Die großen Augen sind schwarzbraun, der Schnabel graugelb. Flügel und Schwanz weisen eine breite Bänderung auf. Im Flug ist der Waldkauz – im Vergleich zu den etwa gleich großen Arten Schleier- und Waldohreule – an den kurzen und breiten Flügeln zu erkennen.

Stimme

Der allgemein bekannte Balzgesang klingt tremolierend wie „hu-uuu-huhu-u.u.uuu“. Von beiden Partnern, vor allem aber dem Weibchen ist oft ein an der Endsilbe betontes „ku-witt“ zu hören. Die Bettelrufe von Ästlingen klingen wie „kszik“.

Der Waldkauz ist die anpassungsfähigste Eule in Europa. Demnach bewohnt er unterschiedlichste Lebensräume, braucht aber ein Mindestmaß an altem Baumbestand, auch größere Gärten und Stadtparks werden besiedelt. In der ausgeräumten Agrarsteppe, aber auch in sehr dichten (Berg-)Wäldern fehlt die Art. Als Jagdgebiete dienen Freiflächen aller Art. Auch hinsichtlich des Brutplatzes ist der Waldkauz nicht wählerisch: Bevorzugt werden geräumige Baumhöhlen, aber auch Bruten in Dachböden, Taubenschlägen, Jagdhochständen, Nistkästen und sogar am Boden sind häufig.

Lebensraum

Die Art ist dämmerungs- und nachtaktiv, oft sind Rufe aber auch tagsüber zu hören. Wegen der kurzen Flügel ist der Waldkauz ein ausgesprochen wendiger Jäger. Die Nahrung ist vielfältig, den Schwerpunkt bilden Kleinsäuger. Daneben werden Insekten, Würmer, Lurche und viele Vögel bis zu Hähergröße erbeutet. Durch das breite Nahrungsspektrum unterliegt der Bestand des Waldkauzes im Vergleich zu spezialisierten Eulenarten kaum Schwankungen.

Verhalten und Ernährung

Der Waldkauz ist in Österreich im Bestand nicht gefährdet. Im Gegenteil: Durch menschliche Bewirtschaftung dringt er in unbesiedelte Bereiche vor und gefährdet hier die Vorkommen von Kleineulen wie Steinkauz, Raufuß- und Sperlingskauz. Ein Anbringen von Nistkästen soll nur dort erfolgen, wo diese Arten nicht vorkommen!

Gefährdung und Schutz



Schon mit wenigen alten Bäumen findet der Waldkauz das Auslangen.

Waldohreule *Asio otus*



- Brutvorkommen
- kein Brutvorkommen

Brutpaare

2.500 bis 3.000



Waldohreulen brüten ausschließlich in Reisighorsten anderer Vögel.

Kennzeichen

Länge: zirka 36 cm

Flügelspannweite: zirka 95 cm

Die Waldohreule hat etwa die Größe des Waldkauzes, ist aber schlanker gebaut. Die Grundfärbung ist rotbraun, die Oberseite dunkel gefleckt. Die hellere Unterseite weist dunkle Längsstriche mit feiner Querverästelung auf. Die Iris ist orange, wie beim doppelt so großen Uhu, der Schnabel schwarz. Die langen Federohren sind meist gut sichtbar. Die Flügel sind breit gebändert, der Schwanz dagegen zeigt enge dunkle Binden. Die langen Flügel weisen die Art als Bewohnerin der offenen Landschaft aus.

Stimme

Der Reviergesang ist eine erstaunlich leise Reihe monotoner „huh... huh... huh...“-Rufe. Im Duett sind die Rufe des Weibchens höher und rauher. Daneben kommen noch zahlreiche heisere und rauhe Bettel- und Warnrufe vor. Das auffällige Betteln der Ästlinge klingt zweisilbig und hoch wie „ki-szip“ und erinnert stark an das Fiepen eines Rehkitzes. Bei der Balz ist ein lautes Flügelklatschen für die Waldohreule typisch.

Lebensraum

Die Waldohreule besiedelt offenes Gelände mit Feldgehölzen, Baumreihen und Hecken. Sie meidet das Innere geschlossener Waldgebiete und brütet dort bestenfalls im Bereich von Almen, größeren Schlagflächen oder Schneisen. Extensiv genutztes Kulturland und vor allem Dauergrünland bieten ihr die beste Nahrungsgrundlage. In guten Mäusejahren steigt die Waldohr-

eule aber auch im Gebirge bis an die Waldgrenze. Die Art brütet in offenen Reisignestern anderer Vögel, vor allem von Elstern, Krähen und Greifvögeln, bei Brutplatzmangel sogar am Boden.

Waldohreulen sind dämmerungs- und nachtaktiv, auch freisitzende Eulen sind tagsüber nur schwer zu entdecken. Als einzige heimische Eule bildet die Waldohreule winterliche Schlafplatzgemeinschaften, die auch mitten in Siedlungen dutzende Vögel umfassen können. Nahrungsschwerpunkt sind Mäuse, vor allem die Feldmaus. Andere Kleinsäuger oder Vögel sind kaum vertreten.

Die Waldohreule ist nach dem Waldkauz die zweithäufigste Eule in Österreich und gilt derzeit nicht als gefährdet. Hohe Verluste erleidet sie bei ihren niedrigen Suchflügen im Straßenverkehr, ebenso in sehr strengen, schneereichen Wintern. Ein wesentlicher Faktor für ein Vorkommen der Waldohreule ist das Angebot an Baumhorsten, oft herrscht hier heftige Konkurrenz mit dem Turmfalken. Nester von Krähenvögeln sollten daher keinesfalls zerstört werden, da sie für etliche Nachbenutzer lebenswichtig sind! Bei natürlichem Mangel, etwa in den Windschutzgürteln Ostösterreichs oder im Seewinkel, nutzt die Waldohreule künstliche Nistkörbe.

Verhalten und Ernährung

Gefährdung und Schutz



Waldohreulen bevorzugen Waldränder und Feldgehölze als Lebensraum.

Zwergohreule *Otus scops*



- Brutvorkommen
- ▨ potentielles Brutvorkommen
- kein Brutvorkommen

Brutpaare

60 bis 70



Die Zwergohreule ist der einzige Langstreckenzieher unter unseren Eulen.

Kennzeichen

Länge: zirka 20 cm

Flügelspannweite: 49 bis 54 cm

Die Zwergohreule wird nur etwa halb so groß wie die Waldohreule. Die Federohren können angelegt werden und sind dann kaum mehr zu sehen. Unter allen heimischen Eulen imitiert das Gefieder der Zwergohreule am besten Baumrinde: Dunkle Längsstreifen, cremeweiße Flecken und schwarze Querbänderung sowie feine Kritzel lösen die Umrisse des ruhenden Vogels vor einem entsprechenden Hintergrund praktisch auf. Es treten zwei Farb-Formen auf, eine rotbraune und eine graue. Die Iris ist hellgelb, der Schnabel grau, die Zehen sind unbefiedert. Die Zwergohreule ist der einzige „echte“ Zugvogel unter den heimischen Eulen, die Flügel sind deshalb relativ lang. Die mitteleuropäischen Vögel überwintern in den afrikanischen Savannen.

Stimme

Besonders markant ist der Reviergesang des Männchens. Er setzt sich aus monoton aneinander gereihten „djüt... djüt...“-Reihen zusammen, Gesangsstrophen dauern oft stundenlang. Das Weibchen bringt eine ähnliche Strophe, Jungvögel betteln mit zischenden Lauten.

Die Zwergohreule braucht warme und trockene Landschaften. Ihr Verbreitungsschwerpunkt liegt daher im Mittelmeergebiet, bei uns erreicht sie die Nordgrenze ihres Vorkommens. Sie besiedelt in Mitteleuropa Parkanlagen, lichte Waldränder, vor allem aber extensiv bewirtschaftete Obstgärten. Ein ausreichendes Angebot an größeren Baumhöhlen ist entscheidend. Als Jagdflächen sind kurzgrasige Flächen oder Viehweiden wichtig.

Zwergohreulen sind überwiegend nachtaktiv, tagsüber dösen sie gut getarnt in einem sicheren Versteck. Die Eule ist spezialisiert auf Großinsekten, daher auch die Vorliebe für niedrige Bodenvegetation. In erster Linie werden Heuschrecken, Grillen, Käfer und andere wirbellose Tiere erbeutet. Kleinsäuger und Singvögel bilden nur einen geringen Anteil an der Nahrung.

Die Zwergohreule wird in Österreich als „vom Aussterben bedroht“ eingestuft. Als Langstreckenzieher ist die Art zusätzlichen Gefahren am Zug und im Winterquartier ausgesetzt. Der schnelle Rückgang in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist in Mitteleuropa hauptsächlich auf eine Intensivierung in der Landwirtschaft zurückzuführen. Massiver Einsatz von Kunstdünger und Insektenvernichtungsmitteln hat das Nahrungsangebot drastisch verringert. In den noch bestehenden Vorkommen ist daher die Sicherung von Jagdflächen vorrangig. Das Höhlenangebot kann vorübergehend mit Nistkästen verbessert werden.

Lebensraum

Verhalten und Ernährung

Gefährdung und Schutz



Ideal zum Brüten für die Zwergohreule:
südseitig gelegene Obstgärten



Die Eulenschutzinitiative von Österreichischen Bundesforsten und WWF soll regionale Ansätze unterstützen, das Wissen über unsere heimischen Eulenarten vertiefen und Forstleute sowie Landwirte mit Praxistipps dazu ermutigen, Schutzmaßnahmen zu setzen.